

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 23

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als deren erster der «Medizingarten» von Salerno gelten kann.

Die Wiederbelebung antiker Kulturpflege in der Renaissance verwandelte allmählich Europa in einen blühenden Garten. Als erster Kunstgarten gelten die «Prati di Castello» um das Schloss der Herzöge von Mailand (1450). Der grosse Baumeister Bramante schuf die Gärten des Vatikans mit Treppen, Grotten und dem Gartenhaus Belvedere. Richtlinien, denen man schon im Altertum gefolgt war, begannen wieder zu herrschen: die gärtnerische Anlage musste mit den Baulichkeiten im Einklang stehen; ein tiefer liegender Prunkgarten mit figurierten Beeten und Wasserkünsten war von einer Terrasse umgeben, deren Abhang mit immergrüner Vegetation bepflanzt wurde. Als ältester Typ gelten der Doriagarten in Genua (1529) und die Boboliägen in Florenz. In Deutschland findet der Typ sich 100 Jahre später als Elisabethgarten in Heidelberg.

In der Barockzeit gelangte die Entwicklung der Gartenkunst zu künstlerischer Vollendung. Wie der Absolutismus die Völker knechtete, so fesselte er auch die Natur. Das Terrain wurde einer streng einheitlichen Anlage unterworfen, das Detail verschwand oder trat massenhaft auf. Die Spielereien mit Wasserorgeln, mechanischen Theatern, Windstößen und Vexierstrahlen erhielten ihren Platz im «Liardino secreto» (abgeschlossener Privatgarten). Die Parks der Villa d'Este, Mondragone bei Rom und auf der Isola Bella im Lago Maggiore bildeten das Vorbild für Versailles.

Der fälschlicherweise so benannte «französische Gartenstil» eroberte sich dann im 17. und 18. Jahrhundert nach und nach sämtliche Länder Europas. Diese Gärten von Schönbrunn, Würzburg, Peterhof, Dresden usw. wollten die Natur nicht in ihren Zufälligkeiten nachahmen, sondern unterwarfen sie den Gesetzen der Architektur. Die «Parterres» sind nur Fortsetzungen der Säle und Galerien der Paläste unter freiem Himmel, alles steht in genauem Zusammenhang mit ihnen (herrlichstes Beispiel: der Fürstenbergsche Garten in Prag).

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sind diese Gärten von dem sogenannten «englischen Stil» verdrängt worden, der, von dem Franzosen Dufresny angeregt, zuerst in England im Jahre 1710 in Aufnahme gekommen ist; die Gärten in Kew bei London sind das erste Beispiel. Die Natur wurde nur noch soweit zurechtgestutzt, wie sie etwa der Landschaftsmaler in seinen Gemälden darstellte. Empfindsames Naturtheater und Wechselspiel zwischen Natur und Kunst! An die Stellen schnurgerader Alleen traten verschlungene Wege mit malerischen Durchblicken, statt beschnittener Hecken gab es zwanglose Baumgruppen, statt Bassins Bäche und Teiche, statt Kaskaden kleine Wasserfälle, und überall verstreut standen Ruinen, Pavillons und Tempelchen. Die chinesische Gartenbaukunst wurde später hinzugezogen, und im Trianongarten in Versailles endlich versuchte man, die ganze Natur einem Kosmos in spielzughafter Verkleinerung darzustellen. Alles sollte es geben, alles sollte ineinander stilisiert werden, indische, afrikanische und französische Bäume, holländische Tulpen, amerikanische Magnolien, ein Teich, ein Flüsschen, ein Berg, eine Liebesgrotte, romantische Ruinen, Eremitagen, Windmühlen, türkische Kioske, chinesische Pagoden, Meiereien, Pyramiden und Obeliske. Berühmt wurden in diesem Stil der Wörlitzer Park bei Dessau, der Garten in Wilhelmshöhe bei Kassel, der «Jardin del Principe» in Aranjuez südlich von Madrid, der Neue Garten in Potsdam u. a. Der letzte Ausläufer dieses Gartenstiles wurde «der romantische Garten», wie ihn der deutsche Gartenkünstler Lenné in Glienick bei Potsdam und Fürst Pückler in Muskau in der Lausitz schufen, und als welcher auch «der Nordische Garten» in Sanssouci gelten kann. Dann setzten Wiederholungen und Kombinationen alles bisher Dagewesenen ein, wofür der «pompejanische» und der «alpine» Garten in Potsdam Beispiele abgeben. Aber der Garten, unser «Naturersatz», soll ja weder Architektur im italienisch-französischen Sinne noch eine Kleinausgabe der Natur im französisch-englischen Sinne sein, sondern eine Art Ueberleitung von der Natur zum Architektonischen.

H. Ott

